

I. Fragestellung und Methode

1. Einführung

Die Frage nach der Konzeption von Raum im Dtn ist aus der Analyse des Sch'ma Israel („Höre Israel“; Dtn 6,4–9) entstanden. Dieser für das Judentum zentrale Text enthält eine Vielzahl von Raumbegriffen: „Diese Worte, die ich dir heute gebiete, seien auf deinem HERZEN. Schärfe sie deinen Kindern ein, rede von ihnen, wenn du in deinem HAUS sitzt und wenn du auf dem WEG gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst. Binde sie als Zeichen auf deine HAND, sie seien Totafot zwischen deinen AUGEN. Schreibe sie auf die PFOSTEN deines HAUSES und in deine TORE“ (Dtn 6,6–9). Der Umgang mit Körpern und Gebäuden wird in diesem Text parallelisiert; Körperteile sollen wie Haus und Tore mit „diesen Worten“ verbunden werden. Im Judentum wurde diese Aufforderung, die in Dtn 11,18–21 und Ex 13,9.16 wiederholt wird, durch die Verwendung von *Tefillin* („Gebetsriemen“) und *Mesusot* (der „Kapseln an den Türrahmen“) umgesetzt. In der *Mesusa* werden „diese Worte“, nämlich die Abschnitte Dtn 6,4–9 und Dtn 11,13–31, mit jedem Türrahmen eines Hauses¹ verbunden. In den *Tefillin* sind die Abschnitte Ex 13,1–10; Ex 13,11–16; Dtn 6,4–9 und Dtn 11,13–21 enthalten. Sie werden nur zum Morgengebet (*Schacharit*) getragen und verbinden „diese Worte“ mit den Körperräumen „auf der Hand“ und „zwischen den Augen“ (6,8). Im Judentum wurde aus dem Abschnitt Dtn 6,4–9 eine Praxis entwickelt, die Räume und Körper handelnd gestaltet. In dieser Raumpraxis kommt die Beziehung zur Gottheit Israels zum Ausdruck. Es wird sich zeigen, dass diese beiden Elemente, die Konstituierung von Räumen durch Handlungen und die Verbindung von Räumen mit der Gottesbeziehung, für die dtn Raumkonzeption zentral sind.

Die Aufforderung, Körper und Häuser mit „diesen Worten“ zu verbinden, steht im Kontext einer umfassenden Raumkonzeption, die sich in Dtn 6,6–9 bereits erahnen lässt. Der WEG (V. 7) verweist auf den Befreiungsweg aus ÄGYPTEN (24,9 u.ö.), und auch die Erwähnung des HAUSES lässt die Erinnerung an das „Sklavenhaus Ägypten“ (5,6 u.ö.) anklingen. Die TORE (V. 9) werden im Dtn immer auf den ORT, „den Jhwh erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen“ (12,11 u.ö.) bezogen. Dtn 6,4–9 gehört zu einem Netz räumlicher Beziehungen, das sich ausspannt zwischen den Räumen in der Vergangenheit, die durch das Handeln Jhwhs und Israels geprägt wurden, und den Räumen in der Zukunft, die durch raumbezogenes Handeln konstituiert werden sollen (vgl. III.7.).

Die bis heute andauernde Wirkung des Dtn beruht auf seiner formalen Eigenart: Mehrere lange Mosereden sind in eine Erzählung eingebettet (vgl. I.2.). Während die Erzählstimme sich an ihre impliziten LeserInnen wendet, spricht Mose das vor der

¹ Mit Ausnahme der Tür zum Badezimmer, vgl. Olitzky/Isaacs, 1x1, 94.

Landnahme in Moab versammelte Volk an. Auf beiden Ebenen werden die AdressatInnen als „Israel“ bezeichnet: Die Erzählstimme erklärt, dass Mose im Dtn zu „ganz Israel“ (כל-ישראל 1,1) spricht, und auch Mose spricht seine Hörerinnen und Hörer als Kollektiv „Israel“ an (4,1; 6,4; 9,1 u.ö.). Das Dtn beansprucht darum Geltung für alle LeserInnen und HörerInnen, die zu „Israel“ gehören (I.2.4).

Zu dieser spezifischen Erzähl- und Redestruktur des Dtn sind in den letzten Jahren einige Studien erschienen (vgl. *Jean-Pierre Sonnet*, *The Book Within the Book. Writing in Deuteronomy*, BIS 14, Leiden u.a. 1997; *Karin Finsterbusch*, *Weisung für Israel. Studien zu religiösem Lehren und Lernen im Deuteronomium und seinem Umfeld*, FAT 44, Tübingen 2005; *Johannes Taschner*, *Die Mosereden im Deuteronomium*, FAT 59, Tübingen 2008; sowie eine Reihe von Aufsätzen von *Norbert Lohfink*, *Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur I–V*, SBAB, Stuttgart 1990–2005; vgl. I.2.1). Die Frage nach Raum ist für das Dtn bisher nur in einer Studie gestellt worden (*J.G. McConville/J.G. Millar*, *Time and Place in Deuteronomy*, JSOT.S 179, Sheffield 1994; vgl. I.3.2). Zur Raumkonzeption alttestamentlicher Texte gibt es im deutschsprachigen Raum bisher nur eine Studie (*Ulrike Bail*, „Die verzogene Sehnsucht hinkt an ihren Ort“. *Literarische Überlebensstrategien nach der Zerstörung Jerusalems im Alten Testament*, Gütersloh 2004; vgl. I.3.1), während im englischsprachigen Raum einige Aufsatzbände sowie zwei neuere Studien erschienen sind (*Christl M. Maier*, *Daughter Zion, Mother Zion. Gender, Space, and the Sacred in Ancient Israel*, Minneapolis, MN 2008; *Mark K. George*, *Israel's Tabernacle as Social Space*, SBL Ancient Israel and Its Literature 2, Atlanta, GA 2009). Die Vorstellung der genannten Studien wird den einzelnen Methodenschritten der Einführung zugeordnet (I.2.1; I.3.1; I.3.2).

Zur Erfassung der dtn Raumkonzeption setze ich zwei methodische Schwerpunkte, die ich in der Einleitung (I.) erarbeite. Zum einen soll die Pragmatik des Dtn erfasst werden (I.2.4), die auf dem Ineinander von Erzählung und Rede basiert (I.2.). Zum anderen soll die Darstellung von Raum in Texten im Allgemeinen und im Dtn im Besonderen präzisiert werden (I.3.), indem ein methodisches Instrumentarium zur Raumanalyse erarbeitet wird. Insbesondere der handlungsorientierte Raumbegriff von *Martina Löw* (*Raumsoziologie*, Frankfurt a.M. 2001) hat heuristischen Wert für die Erschließung des Dtn (I.3.4). Die dtn Raumkonzeption basiert auf RAUMKONZEPTEN², auf Raumbegriffen, die innerhalb des Dtn mit spezifischen Vorstellungen und Handlungen verbunden werden.

Aus den beiden methodischen Grundprämissen ergibt sich der Hauptteil der Arbeit (II.). Die Entwicklung und Akzentuierung der dtn Raumkonzeption wird in einer fortlaufenden Textanalyse von Dtn 1–12 nachgezeichnet. In diese Textanalyse werden Einzelanalysen der dtn RAUMKONZEPTE eingefügt, die alle Belege im Dtn umfassen und diese gegenüber der Verwendung im vorausgehenden Pentateuch konturieren. Das geschieht entweder bei der ersten Erwähnung eines Raumkonzepts oder in Bezug auf eine Passage, die für die Entfaltung dieses Raumkonzepts zentral ist. Die Textanalyse von Dtn 1–12 wird zudem durch vier *Exkurse* unterbrochen

² Diese Raumbegriffe werden oft in Kapitälchen geschrieben, um den Konzeptcharakter hervorzuheben und zugleich auf das entsprechende Kapitel der Arbeit zu verweisen.

(1. *Moses Schuld*; 2. „*Frame Breaks I*“; 3. *Zeichen und Totafot* 4. „*Frame Breaks II*“), die zur Vertiefung der dtn Raumkonzeption beitragen.

Die in diesem Durchgang gewonnenen Erkenntnisse über die dtn Raumkonzeption werden in einem ausführlichen Ergebniskapitel (III.) systematisiert. In diesem geht es um eine genaue Verhältnisbestimmung der einzelnen Raumkonzepte zueinander. So wird das Verhältnis der „Orte der Gottespräsenz“ diskutiert (III.1.) und die Bedeutung des Schreibens als Verbindung zur Gottesgegenwart dargestellt (III.2.). In einem nächsten Schritt wird das Verhältnis der Raumkonzepte HOREB und ÄGYPTEN als Ursprungsorte Israels untersucht (III.3.). Die räumliche Struktur des versprochenen LANDES wird anhand der Kategorien „oben und unten“, „innen und außen“ systematisiert (III.4.; III.5.) und entlang der Konzeption des Weges (III.6.) systematisiert. Des Weiteren erfolgt eine zeitliche Einordnung der Raumkonzepte im Blick auf die dtn Erzählstruktur, indem die Raumkonzepte der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft der erzählten Zeit zueinander in Beziehung gesetzt werden (III.7.). Als Sonderfall der räumlichen Konzeption wird die Situation des Landverlustes thematisiert (III.8.). Im folgenden Abschnitt wird die Wechselwirkung von historischer Situation und dtn Raumkonzeption dargestellt und eine exemplarischen Auswertung der dtn Raumkonzeption für die sukzessive Entstehung des Buches Deuteronomium vorgenommen (III.9.). Abschließend wird die Bedeutung der Textpragmatik für die dtn Raumkonzeption resümiert (III.10.), so wie das Verhältnis der dtn Raumkonzepte zum Pentateuch (III.11.) und der Ertrag eines handlungstheoretischen Raumbegriffs für die Interpretation des Dtn (III.12.). Am Ende steht ein theologischer Ertrag der dtn Raumkonzeption (III.13.).

Die Handlungsorientierung der dtn Raumkonzeption wirkt sich auch auf die Übersetzungen innerhalb der Arbeit aus. Die im Dtn entworfene Gottesbeziehung fordert zur Aktivität heraus: Es ist Israels Aufgabe, seine Gottesbeziehung in allen Räumen Wirklichkeit werden zu lassen, so dass nicht nur die Räume der Vergangenheit als Gottesräume bezeichnet werden können, sondern auch die Räume der Zukunft zu Gottesräumen werden. Die hebräische Wurzel *שמע* („hören“) wird in vielen Bibeln mit „gehören“ übersetzt,³ so dass aus einem aktiven ein passiv konnotierter Vorgang wird. Dagegen wird im Dtn die aktive innere Haltung betont, die das „Hören auf die Stimme“ erst möglich macht (30,20 u.ö.). Auch die übliche Übersetzung von *עשה* als „tun“ legt nahe, dass es um die Ausführung von Anweisungen geht: „Achtet nun darauf, zu tun, wie der HERR, euer Gott, (es) euch geboten hat!“ (5,32).⁴ Über die Gebotsbefolgung hinaus geht es m.E. jedoch darum, dass Israel selbst gefordert ist, seine Lebenswelt den Geboten entsprechend zu gestalten. Dieses raumgestaltende Handeln verändert das Konzept des HAUSES, der TORE, des einen ORTES und damit des ganzen LANDES. Es geht darum, die Gebote Jhwhs zu „verwirklichen“. Darum lautet meine Übersetzung: „Seid achtsam, damit ihr es so verwirklicht, wie Jhwh, eure Gottheit, es euch geboten hat“ (5,32). Die dtn Raum-

³ Vgl. die Übersetzung der Revidierten Elberfelder Bibel: „Siehe, ich lege euch heute Segen und Fluch vor: den Segen, wenn ihr den Geboten des HERRN, eures Gottes, gehorcht, die ich euch heute gebiete, und den Fluch, wenn ihr den Geboten des HERRN, eures Gottes, nicht gehorcht...“ (11,26–28).

⁴ Übersetzung der Revidierten Elberfelder Bibel.

konzeption basiert auf der Gegenseitigkeit der Beziehung zwischen Jhwh und Israel, die beide Seiten handelnd gestalten. Diese Handlungsorientierung der dtn Raumkonzeption herauszuarbeiten, ist ein Ziel dieser Studie.

2. Das Dtn als Erzählung

2.1 Die Analyse des dtn Endtextes in der Forschung

Die Frage nach der Raumkonzeption des Dtn wird in dieser Arbeit auf der Basis des Endtextes gestellt, wie er im MT überliefert ist. Für das Deuteronomium ist dessen Textfassung weitgehend zuverlässig: „The Masoretic Text of Deuteronomy in M^L [Codex Leningradensis] has been well preserved...“⁵ Der MT wird in dieser Studie durch textkritische Analysen abgesichert bzw. korrigiert, soweit die Varianten für die Frage nach der dtn Raumkonzeption relevant sind.⁶

Trotz seiner komplexen Wachstumsgeschichte⁷ entfaltet der (End-)Text des Dtn im Zusammenspiel von Erzählstimme und Moserede eine eigene, spezifische Raumkonzeption. Inkohärenzen innerhalb dieses Werkes sollen in dieser Arbeit nicht als Hinweise auf mögliche Vorstufen des Textes interpretiert werden, sondern sie werden als Herausforderung begriffen, ihre Funktion für die Komposition des Endtextes zu erschließen. Es geht darum, „die Einzelemente exhaustiv und kohärent vom Ganzen her (und umgekehrt) zu lesen. Nachdrücklich betrieben, werden hierbei gerade widerständige, schwierige Elemente zum (wiederholten) Ansporn, nicht den Text, sondern seine Lesung zu korrigieren und neu zu ‚organisieren‘.“⁸ In diesem Sinne soll der vorliegende Text des Dtn daraufhin untersucht werden, durch welche Raumkonzeption das Buch am Ende seiner Wachstumsgeschichte bestimmt wird.

Inzwischen liegen einige Studien vor, die den dtn Endtext zur Grundlage ihrer Forschungen machen. Das erste Werk (1980) stammt von *Robert Polzin*, der mit „Moses and the Deuteronomist“ eine „literarische Studie“ über das Textkorpus von Dtn–2 Kön vorlegt. In einem ersten Band stehen die Bücher Deuteronomium, Josua und Richter im Mittelpunkt. Polzins Arbeit baut auf der grundlegenden Unterscheidung zwischen dem „Deuteronomic narrator“ und der von ihm wiedergegebenen wörtlichen Rede („reported speech“; 19)⁹ auf; er konstatiert für Erzählstimme und

⁵ BHQ, 5*. Lediglich das Moselied (Dtn 32) und der Mosesegen (Dtn 33) werden von diesem Urteil ausgenommen. Vgl. auch Veijola, Kommentar, 1f.

⁶ Das gilt insbesondere für die Lesart „Berg Ebal“ ([ב]הר עיבל) in Dtn 27,4, die der Lesart „Berg Garizim“ ([ב]הר גריזים) des Samaritanus entgegensteht (vgl. GARIZIM/EBAL).

⁷ Zu Kriterien und Modellen einer Rekonstruktion der Entstehung des Dtn vgl. Braulik, Buch, 140f.

⁸ Blum, Sinn, 28.

⁹ Bei der Besprechung von Forschungsbeiträgen werden die Seitenzahlen des jeweili-

Mosereden „two ideological perspectives that interfere with one another to such an extent that the narrative carries within itself [...] a hidden tension concerning the preeminence of Moses“ (30). Ziel des impliziten Dtn-Autors sei, den LeserInnen bis zum Buchende begreiflich zu machen, „that the book’s author, through his narrator, is as important to him as Moses was to those earlier Israelites“ (32). Diese Bedeutung der Erzählstimme, die Polzin auch „Deuteronomist“ nennt,¹⁰ ist die Grundlage für das Verständnis der folgenden Bücher: „It is as though the Deuteronomist is telling us in Deuteronomy, ‚Here is what God has prophesied concerning Israel,‘ but in Joshua–2 Kings, ‚This is how God’s word has been exactly fulfilled in Israel’s history from the settlement to the destruction of Jerusalem and the Exile.‘“ (19) Während im Dtn die wörtliche Rede dominant ist, überwiegen in Jos–2 Kön quantitativ die Passagen der Erzählstimme. „In Joshua–2 Kings, the reporting narrator is intermittently supported in his basic story of Israel’s history by the occasional reported words of various prophets.“ (20)

Die von Polzin herausgearbeitete Bedeutung des Wechsels zwischen Erzählstimme und Moserede spielt für die Pragmatik des Dtn eine wesentliche Rolle (vgl. I.2.4). Sie wird in dieser Arbeit insbesondere in der Deutung der Einschübe der Erzählstimme in Dtn 2;3 herangezogen (vgl. *Exkurs 2*). Die von Polzin behaupteten ideologischen Differenzen beider Perspektiven kann ich dem Text jedoch nicht entnehmen, m.E. erklären sich die Differenzen aus der Tatsache, dass Mose als Redner zugleich ein Charakter ist, der von der Erzählstimme eingeführt wird. Die spezifische Pragmatik des Dtn entsteht aus dem produktiven Zusammenwirken der beiden Perspektiven. Ein grundlegender Unterschied zu Polzins Ansatz liegt darin, dass dieser seine Deutung des Dtn auf die folgenden Bücher bezieht, während ich die dtn Raumkonzeption in dieser Arbeit in ihrer Beziehung zu den vorausgehenden Büchern des Pentateuchs deute (vgl. I.3.6.3; III.11.).¹¹

Jean-Pierre Sonnet geht in seiner Studie „The Book Within the Book. Writing in Deuteronomy“ (1997) von Polzins Unterscheidung der beiden Kommunikationsebenen aus: „Moses’ address, in the represented world (to the sons of Israel in the plains of Moab), and the book’s address to its reader. [...] On both levels, communication is either actually or eventually achieved by a written ‚book‘“ (1).¹² Nach einem Überblick über die mündliche Kommunikation (27–40) untersucht Sonnet in seinem Hauptteil die schriftliche Kommunikation („the logic of writing“; 41) im Buch Dtn. Am Ende steht ein Verständnis des Buches als Kommunikation,¹³ wie sie

gen Werkes in Klammern im Text vermerkt.

¹⁰ Vgl. Polzin, Moses, 18: „The Deuteronomist is the ‚implied author‘ of this work.“

¹¹ Für Sonnet, Book, 24, liegt darin ein Hauptkritikpunkt an Polzins Ansatz: „The belonging of Deuteronomy to the Pentateuch is not only a matter of position in the canonical sequence; it is also inscribed in Deuteronomy’s texture. [...] Thus the DtrH hypothesis, which is a genetic hypothesis, does not provide the soundest ground for an approach to Deuteronomy’s overall poetics.“

¹² Vgl. Sonnet, Book, 2, zu Polzin, Moses.

¹³ Vgl. Sonnet, Book, 6: „I intend to show that something is definitely going on between Deuteronomy’s beginning and end: a dramatic process of communication.“

sich in der Interaktion von Mose und der Erzählstimme ereignet, „as book within the book“ (246).

Sonnets Beschreibung des kommunikativen Prozesses, der sich beim Lesen des Dtn ereignet, hat Einfluss auf meine Überlegungen zur Textpragmatik (vgl. I.2.4). Darüber hinaus erweist sich, dass dtn Passagen, die das Schreiben in den Mittelpunkt stellen, mit zentralen dtn Raumkonzepten verbunden sind (vgl. III.2.). Sonnet konzentriert sich auf das Dtn als Erzählung (7) und geht nur am Rande auf deren Einbettung in die Pentateucherzählung ein (v.a. 199–234), obwohl er die Bedeutung beider Ebenen benennt: „Poetic components will be assessed in their primary setting, that is, within Deuteronomy’s narrative and rhetorical economy. They will also be appraised against the background of the preceding Pentateuchal narrative. The discreteness of Deuteronomy will thus be emphasized, just as its closing role within the overall Pentateuch narrative.“ (22) In der mangelnden Klärung des Verhältnisses beider Korpora liegt darum Ottos Hauptkritikpunkt an Sonnets Studie: „Es wird aber nirgends in dieser so anregenden Monographie geklärt, wie sich die postulierte Eigenständigkeit des Deuteronomiums zu seiner Einbindung in den Pentateuch verhält.“¹⁴

Karin Finsterbusch geht in ihrem Werk „Weisung für Israel. Studien zu religiösem Lehren und Lernen im Deuteronomium und in seinem Umfeld“ (2005) ebenfalls vom Dtn in seiner Endgestalt aus. Diesen methodischen Zugang begründet sie inhaltlich: „Die Frage nach der Bedeutung von religiösem Lehren und Lernen im Deuteronomium ist [...] untrennbar mit den im Buch erkennbaren *narrativen Prozessen* verbunden. [...] die Hörerschaft des Mose in Moab wird, wenn man so will, *sukzessiv* belehrt. Die Lehre ist als Prozess angelegt, dessen zentrale Aussageintentionen sich nur in der Wahrnehmung der *Gesamtheit* dieses Prozesses erschließen“ (10; Hervorhebung dort). Finsterbusch diskutiert alle relevanten Passagen im Dtn, in denen es um religiöses Lehren und Lernen geht, und deutet sie in ihrer Wechselbeziehung zur Struktur des Dtn (117–306). Die Ergebnisse werden durch vorangestellte Untersuchungen über religiöses Lernen im Jesaja-, Jeremia- und Proverbienbuch konturiert. Die vorausgehenden Bücher des Pentateuchs bleiben jedoch außer Acht.¹⁵

Für die vorliegende Arbeit ist insbesondere Finsterbuschs präzise Analyse der Buchstruktur relevant, darüber hinaus wird sich zeigen, dass zentrale Raumkonzepte wie HOREB, der eine ORT und das HAUS Orte religiösen Lehrens und Lernens sind.

Die neueste Studie, die methodisch von der Endgestalt des Dtn ausgeht, stammt von Johannes Taschner: „Die Mosereden im Deuteronomium“ (2008). Taschner geht von der Frage aus, „warum Mose ausgerechnet an diesem Ort und zu diesem Zeitpunkt der Geschichte Israels seine Reden hält“ (25). Zentral ist für ihn die Situation des Generationenwechsels, der mit einer Epochenschwelle einhergeht (71): „Es wird erzählt, weshalb das Erzählen von Geschichte in dieser besonderen Situation des Überganges unerlässlich ist“ (338). Auch Taschner setzt an der Unterscheidung der beiden Erzählebenen an und hebt gegenüber dem „biblischen Erzähler“, der „wie in den vier vorangehenden Büchern der Tora eine körper-, namen- und gesichtslose Stimme bleibt“ (62), den personalen Erzähler Mose als ein „Ich mit Leib“¹⁶ hervor

¹⁴ Otto, Mose, 22; vgl. auch Taschner, Mosereden, 21.

¹⁵ Vgl. auch Taschner, Mosereden, 24f.

¹⁶ Unter Aufnahme eines Ausdrucks von Stanzel, Theorie, 124.

(62). Er stellt die Frage nach der „historiografischen Funktion dieses Perspektivwechsels“ (25), die sich beantworten lasse, „wenn die Geschichtsdarstellungen in den Mosereden mit den vorangegangenen verglichen werden, die schließlich aus einer ganz anderen Perspektive erzählen“ (25). Insbesondere Taschners Vergleich der Geschichtserzählungen Moses mit der Version des „biblischen Erzählers“ unter historiografischen¹⁷ und erzähltheoretischen Gesichtspunkten ist für die vorliegende Arbeit inhaltlich und methodisch ertragreich. Die Anordnung der Erzählstoffe in Taschners Darstellung folgt nicht dem Dtn, sondern der vom „biblischen Erzähler“ vorgegebenen Fabel. Dadurch erhalten die Bezüge des Dtn zum Pentateuch den Vorrang vor einer differenzierten Darstellung der dtn Erzählung. Insbesondere die Nichtberücksichtigung der zentralen Kapitel Dtn 12–26 ist in diesem Zusammenhang auffällig, wird doch unter der Perspektive des „Epochenwechsels“ nicht nur Geschichte erzählt, sondern auch eine Handlungsperspektive für die Zukunft eröffnet. Diese Eigenart des dtn Endtextes als Ineinander von Geschichtserzählung und Gebotsverkündung erhält bei Taschner kaum Aufmerksamkeit.

Über diese vier längeren Studien hinaus sind zahlreiche Aufsätze *Norbert Lohfinks* zu nennen, der seit 1960 („Darstellungskunst und Theologie in Dtn 1,6–3,29“) in zunehmendem Maße die literarischen Besonderheiten des dtn Endtextes in den Mittelpunkt seiner Forschung stellt und dadurch viel zum Verständnis der Struktur und literarischen Funktion des Buches Dtn beigetragen hat.¹⁸ Dadurch, dass sich die einzelnen Aufsätze stark im methodischen Vorgehen unterscheiden und Lohfink seine Analysen im Lauf der Jahre erheblich weiter entwickelt, entsteht aus diesen instruktiven Ansätzen keine Gesamtdeutung des dtn Endtextes als Erzählung. Dennoch kann diese Arbeit auf vielen Ergebnissen Lohfinks aufbauen.

Das methodische Vorgehen der dargestellten Studien wird oft als „synchron“ im Gegensatz zu „diachronen“ Studien bezeichnet. Sonnet vermeidet diese Begriffe bewusst: „The adjectives ‚synchronic‘ and ‚diachronic‘ will be avoided in the present inquiry because of their confusing character. Anyone who has approached narratives in a ‚synchronic‘ way knows how much ‚diachrony‘ they imply, in their unfolding of a plot throughout represented time (*dia-chronos*), as in their resorting to an essentially ‚dia-chronic‘ representing medium (language, in its discrete and linear character). I will instead designate the rise and growth of a given text as its ‚genesis‘ [...], and call ‚poetics‘ the representational architectonics of the same text“¹⁹. Blum weist auf ein weiteres Problem hin: Der in der Linguistik geprägte Begriff der „synchronen Sprachwissenschaft“ werde innerhalb der Theologie meist auf die Auslegung der Endgestalt eines Textes reduziert²⁰ – als „synchrone Interpretation“ müsste per definitionem jedoch jede Untersuchung über „die Beziehungen zwischen gleichzeitigen Elementen, die ein Textganzes bilden“²¹ gelten. Aufgrund dieser begrifflichen Schwierigkeiten spreche ich nicht von einem „synchronen“ Zugang, sondern von der

¹⁷ Hier spielen insbesondere die von Jörn Rüsen übernommenen „vier Typen historischen Erzählens“ (44f) eine Rolle (vgl. Rüsen, *Zeit*).

¹⁸ Vgl. Lohfink, *Studien zum Deuteronomium I–V*.

¹⁹ Sonnet, *Book*, 7, Anm. 11.

²⁰ Blum, *Sinn*, 17f.

²¹ Blum, *Sinn*, 18. Vgl. auch Utzschneider/Nitsche, *Arbeitsbuch*, 20.

Analyse der Endgestalt des Dtn. Über die Frage nach der Textpragmatik (I.2.4), die nach „Situation, Vorverständnis, Reaktion usw.“²² der impliziten LeserInnen fragt, wird auch die Analyse der Endgestalt auf ihren historischen Kontext bezogen. Eine textgenetische Analyse, die den verschiedenen Situationen der LeserInnen unterschiedliche Schichten des Dtn zuweisen würde, erfolgt in dieser Arbeit nicht (vgl. aber III.9.).

2.2 Zum Verhältnis von Erzählung und Rede im Dtn

Das Dtn wird, wie Polzin als Erster herausgearbeitet hat, durch die Kombination von zwei Textebenen bestimmt: Die Erzählstimme, die die Pentateucherzählung fortsetzt, und die darin eingebetteten Mosereden. Die Erzählstimme kommt im Dtn an entscheidenden Stellen, aber mit sehr geringem Umfang zu Wort (weniger als 10% des Gesamttextes).²³ Die beiden langen Mosereden (1,6–4,40 und 5,1–26,19) sowie eine Reihe kürzerer Reden zwischen Dtn 27 und 33 machen dagegen den Hauptteil des Dtn aus.

Durch die Erzählstimme werden die Mosereden in den Kontext einer Erzählung eingebettet: „The most obvious functions of the narrator’s words are that they situate the words of Moses in time and space (when, where, and in what circumstances Moses spoke the words reported by the narrator)“²⁴ Die Erzählstimme verortet die Mosereden „jenseits des Jordan“ (1,1.5; 4,46) und „im Land Moab“ (1,5). Die Ereignisse sind auf einen einzigen Tag beschränkt, den „ersten Tag des elften Monats im vierzigsten Jahr“ nach dem Auszug aus Ägypten (1,3), dem letzten Tag im Leben Moses (32,48–50). Mit diesen örtlichen und zeitlichen Angaben fügt die Erzählstimme das Dtn in die Ereignisfolge der Pentateucherzählung ein (vgl. 1,4; 4,45–49; II.1.). Die dtn Mosereden erhalten ihren Ort zugleich innerhalb der dtn Erzählung über den letzten Tag in Moses Leben und innerhalb der Pentateucherzählung.

Die Erzählstimme präsentiert darüber hinaus die dtn Erzählung und strukturiert die dtn Mosereden durch Überschriften: „Dies sind die Worte“ (אלה הדברים 1,1), „Und dies ist die Tora“ (וזאת התורה 4,44), „Dies sind die Worte des Bundes“ (אלה דברי הברית 28,69), „Und dies ist der Segen“ (וזאת הברכה 33,1).²⁵ Die dtn Redenstruktur ist jedoch komplexer, als es diese Überschriften erwarten lassen. So meldet sich die Erzählstimme auch innerhalb der Mosereden zu Wort (2,10–12.20–23; 3,9.11.13.14; 10,6–9) und beendet die zweite Moserede durch die Benennung weiterer Sprecher der folgenden wörtlichen Rede (27,1.9.11). Ab Dtn 31 dominiert die Erzählstimme, die eine Reihe wörtlicher Reden Moses und Jhwhs einführt.²⁶ Die

²² Blum, Sinn, 21.

²³ Es geht um die Verse 1,1–5; 2,10–12.20–23; 3,9.11.13–14; 4,41–5,1; 10,6–9; 27,1.9.11; 28,69; 29,1; 31,1.2.7.9.10.14–16.22–23.24–25.30; 32,44–46.48; 33,1.2.7.8.12.13.18.20.22.23.24; 34,1–4.5–12.

²⁴ Polzin, Moses, 29.

²⁵ Zum Überschriftensystem des Dtn vgl. ausführlich Lohfink, Bundesschluss, 53–58, der darauf hinweist, dass dieses System bereits 1872 von P. Kleinert entdeckt wurde.

²⁶ Vgl. Lohfink, Fabel, 227.

Überschrift in 33,1 bildet eine unter mehreren Zäsuren (vgl. 31,1.9.30.44; 34,1). Aus den Überschriften und dem Wechsel zwischen Erzählstimme und Moseredede ergibt sich folgende Gliederung des Deuteronomiums, die in wesentlichen Zügen der Gliederung Finsterbuschs folgt:²⁷

1,1–5	<i>Erste Überschrift</i> und Einleitung der ersten Moseredede durch die Erzählstimme
1,6–4,40	Erste Moseredede. Teil A: Rückblick – Vom HOREB in das LAND jenseits des Jordan (1,6–3,29). Teil B: Moses Abschied an der Grenze des Landes; Lehre über das Halten der Gebote (4,1–40) ²⁸
4,41–5,1aa	Überleitung, <i>zweite Überschrift:</i> Der Ort der zweiten Moseredede
5,1aß–26,19	Zweite Moseredede. Teil A: Erklärung der dtn Gebote durch Raumkonzepte der Vergangenheit (5,1–11,32). ²⁹ Teil B: Verkündung der Gebote für das Leben im versprochenen Land (12,1–26,19).
27,1–28,68	Reden Moses, der Ältesten (27,1) und Priester (27,9) über das Eingangsritual auf dem Garizim; Segen und Fluch ³⁰
28,69–29,1a	<i>Dritte Überschrift</i> der Erzählstimme; Einleitung der folgenden Moseredede
29,1b–30,20	Performative Moseredede zum Bundesschluss in Moab
31,1–34,12	Erzählung mit eingebetteten Reden Moses und Jhwhs: die Amtsübergabe an Josua, das Aufschreiben der Tora, das Moselied (32,1–47), <i>vierte Überschrift</i> der Erzählstimme; Einleitung des Mosesegens (33,1), Mosesegen (33,2–29), Moses Tod (34,1–12)

²⁷ Finsterbusch, Weisung, 116.

²⁸ Vgl. Finsterbusch, Weisung, 306.

²⁹ Vgl. Finsterbusch, Weisung, 306f.

³⁰ Der Abschnitt 27,1–28,68 wird meist noch zur zweiten Moseredede hinzugezählt, da die dritte Überschrift erst in 28,69 steht; vgl. Lohfink, Deuteronomium, 15f; Veijola, Kommentar, 122. Auch Polzin, Moses, 34, interpretiert 27,1.9.11 als „narrative interruptions“ analog zu den Einschaltungen der Erzählstimme innerhalb der ersten Moseredede (2,10–12.20–23; 3,9.11.13–14; vgl. 10,6–9). Anders als in Dtn 2;3 verändert sich die Redesituation jedoch durch die Einschübe der Erzählstimme in 27,1.9.11: 27,1–8 wird von „Mose und den Ältesten Israels“ gesprochen, 27,9.10 von „Mose und den Priestern, den Leviten“, und ab 27,12 spricht Mose wieder allein. Während in 1,1–5 und 4,41–5,1 Buchüberschriften und Redeeinleitungen zusammenfallen, treten in 27,1.9.11 Redeeinleitungen auf, ohne mit einer Buchüberschrift verbunden zu sein. M.E. ist die Veränderung der kommunikativen Situation als so gravierend zu bewerten, dass durch 27,1 das Ende der zweiten Moseredede markiert wird, die somit von 5,1–26,19 reicht. Zur kommunikativen Situation von Dtn 27 vgl. auch GARIZIM/EBAL.

Das quantitative Übergewicht der Mosereden im Dtn hat in der (christlichen) alttestamentlichen Forschung lange dazu geführt, die Erzählteile zu vernachlässigen und das Dtn insgesamt als „Rede“ zu verstehen: „So ist das Dtn Rede Moses an das Volk.“³¹ Diese Einschätzung wird meist durch überlieferungsgeschichtliche Argumente gestützt, die von einem Wachstum des Buches von einem „Gebotskern“³² Dtn 12–25* ausgehen. Historisch ursprünglich ist für das Dtn demnach die Form der Rede, der gegenüber die Erzählteile als sekundär zu betrachten seien. Erzählung und Rede können auch als konkurrierende Formprinzipien im Endtext gelesen werden: „Unter dem narrativen Grundmuster des Buches kommt eine andere umfassende literarische Form zum Vorschein: das Dtn als eine *Sammlung von Reden*.“³³ In dieser Arbeit gehe ich dagegen vom „narrativen Grundmuster des Buches“ aus und verstehe die dtn Reden als Texte, die in die dtn Erzählung eingebettet sind. Im Folgenden soll darum erörtert werden, in welcher Weise das ganze Buch Dtn als Erzählung gelesen werden kann.

2.3 Die dtn Erzählung aus literaturwissenschaftlicher Perspektive

Meinen Überlegungen zum Dtn als Erzählung lege ich eine Definition der Literaturwissenschaftlerin *Monika Fludernik* zugrunde:³⁴

Eine Erzählung [...] ist eine Darstellung in einem sprachlichen und/oder visuellen Medium, in deren Zentrum eine oder mehrere Erzählfiguren anthropomorpher Prägung stehen, die in zeitlicher und räumlicher Hinsicht existenziell verankert sind und (zumeist) zielgerichtete Handlungen ausführen (Handlungs- oder Plotstruktur). Wenn es sich um eine Erzählung im herkömmlichen Sinn handelt, fungiert ein Erzähler als Vermittler im verbalen Medium der Darstellung. Der Erzähltext gestaltet die erzählte Welt auf der Darstellungs- bzw. (Text-)Ebene kreativ und individualistisch um, was ins-

³¹ Schmidt, Einführung, 119. Vgl. auch Peritt, Kommentar, 3: „Seine konsequente Stilisierung als Moserede wird nur in editorischen Notizen, d.h. gliedernden Überschriften, sowie in den zum Tode Moses hinführenden Schlusskapiteln durchbrochen.“

³² Schmidt, Einführung, 124.

³³ Braulik, Dtn, Einleitung 138 (Hervorhebung im Original). Vgl. auch Veijola, Kommentar, 1: „Seiner Form nach stellt sich das Dtn als eine Sammlung von Reden dar.“

³⁴ Die Frage, ob es sich beim Dtn um eine Erzählung handelt, wird in der Forschung kaum eigens thematisiert. Wenn das Dtn als „Sammlung von Reden“ (Veijola, Kommentar, 1) verstanden wird, stellt sich diese Frage nicht, während synchrone Zugänge selbstverständlich vom „Narrator“ (Polzin, Moses, 29 u.ö.) oder „Buch-erzähler“ (Finsterbusch, Weisung, 115f u.ö.) sprechen und damit implizit voraussetzen, dass das Dtn eine Erzählung ist. Auch Lohfink, Analyse, 59, geht davon aus, dass es sich beim Dtn um eine Erzählung handelt: „Das Deuteronomium ist in seiner umfangreichen Gestalt durchaus Erzählung“.